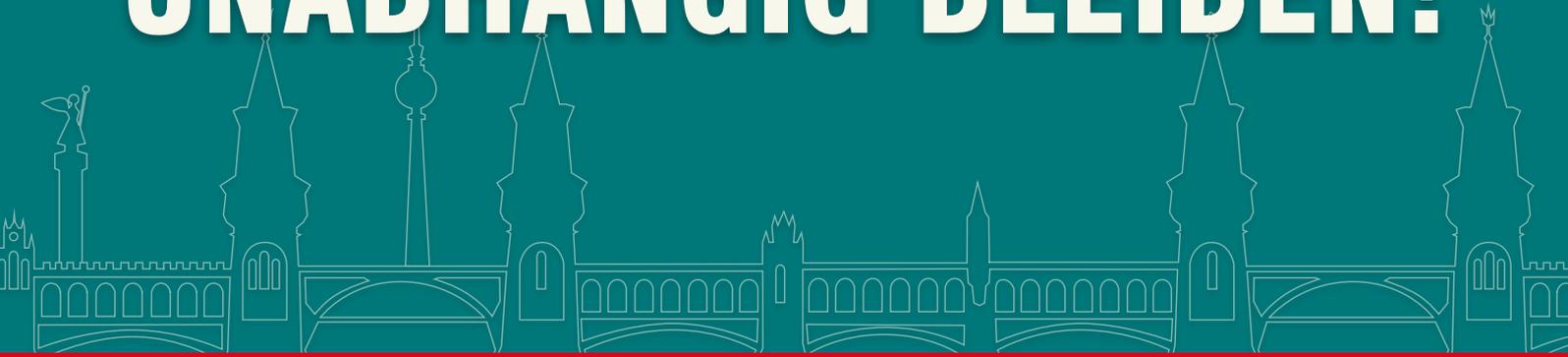


UNABHÄNGIG BLEIBEN!



NO. 23 NEWS LETTER

Suchtprävention
SEPTEMBER 2011



Impressum

Newsletter der Suchtprävention, Ausgabe September 2011

Herausgeber: Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin
Mainzer Str. 23 | 10247 Berlin
Tel.: 030 - 29352615 | Fax: 030 - 29352616
Email: fachstelle.suchtpraevention@padev.de
www.berlin-suchtpraevention.de

V.i.S.d.P. Kerstin Jüngling, Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin

Die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin ist eine Einrichtung des pad e.V. – Anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Redaktion: Kerstin Jüngling, Christina Schadt

Layout und Gestaltung: Nicole Mewes

Mit freundlicher Unterstützung der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz.

Wenn Sie diesen Newsletter abbestellen wollen, schicken Sie eine Email mit dem Betreff "Abbestellen" an fachstelle.suchtpraevention@padev.de

Bildquellen

- Cover Anyblue, "Friends", CC-Lizenz (BY 2.0), <http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>, www.piqs.de/fotos/44370.html
Niels Heyvaert, "my girl",
Guillermo Ossa, "students 2", <http://www.sxc.hu>
Rolf van Melis, "Grüne Zunge", www.pixelio.de
- S. 5 Sportjugend Berlin, Mitmach-Frucht-Cocktailbar
S. 13 AOK Nordost – Die Gesundheitskasse
S. 14 Arbeitskreis neue Erziehung e.V.
S. 15 Bezirksamt Lichtenberg
S. 16 www.besmart.info; Bezirksamt Pankow

Inhalt

Alkohol im öffentlichen Nahverkehr, Kräutermischungen oder Coffeinpackungen, Daddeln im Imbiss, Kinderschutzfälle im Zusammenhang mit Sucht: Berlin baut auf starke Prävention! 3

Prävention von riskantem Alkoholkonsum
Ein Gläschen Wein, das darf sein?, Kampagne "Berliner Fußball – Natürlich gut drauf", Reisen der Berliner Sportjugend, Alkoholtrinken - ein Auslaufmodell? 4|6

Kinder- und Jugendschutz in Berlin
KAfKA – Kein Alkohol für Kinder Aktion - Pankow und Spandau machen auch mit! . . . 6

Förderung des Nichtrauchens in Berlin
Öffentlichkeitsoffensive des Landesprogrammes, Rauchen von Shishas - Weit verbreitet unter Jugendlichen 7

Was machen die da eigentlich bei Facebook und Co.?
rbb Inforadio bei UPDATE zu Gast, Suchtprävention jetzt auch auf Facebook . . . 8|9

Präventionsprojekt Glücksspiel
Plakatmotive zur Prävention von Glücksspielsucht, "Daddeln im Imbiss" - Geldspielautomaten als Teil der Berliner Esskultur: Erhebung zum Jugend- und Spielerschutz in Imbissen mit Geldspielautomaten veröffentlicht, Aktuelles 10|11

Prev@WORK – Suchtprävention in der Ausbildung
Das Bundesmodellprojekt feiert Bergfest . . 12

Suchtpräventive Elternarbeit
Symposium "Suchtprävention im Setting Familie – Eltern erfolgreich einbeziehen", "PEaS" nun auch in Reinickendorf, Aktiv für Kinder - Eltern eine Stimme geben . . 12|14

Suchtmittel – Eine Familiensache?
Was war eigentlich noch mal FASD? . . . 14

Illegale Drogen
"SKOLL" jetzt auch in Berlin 15

Projekte der Suchtprävention in den Bezirken
Ein echter Hingucker! Jugendschutz mal ganz anders!, Neuköllner Schule gewinnt Wettbewerb, Projekttag in Pankow 15|16

Wissenstransfer 17

Neuerscheinungen 18

Termine und Veranstaltungshinweise. . 19

Alkohol im öffentlichen Nahverkehr, Kräutermischungen oder Coffeinpackungen, Daddeln im Imbiss, Kinderschutzfälle im Zusammenhang mit Sucht: Berlin baut auf starke Prävention!

Die Berlinerinnen und Berliner haben gewählt, Politikerinnen und Politiker bereiten sich auf ihre Aufgaben vor, Ressorts werden neu verteilt. Diese Gelegenheit möchten wir nutzen, uns für die politische Unterstützung der Suchtprävention in Berlin während der letzten fünf Jahre zu bedanken – gemeinsam haben wir bereits viel erreicht!

Suchtprävention ist eine von vier Säulen deutscher, aber auch europäischer Sucht- und Drogenpolitik: Prävention, Beratung / Behandlung, Schadensbegrenzung und Repression. Die Förderung und Zusammenarbeit dieser gleichberechtigten Säulen sichert den Erfolg ganzheitlicher und nachhaltiger Sucht- und Drogenpolitik.

Trotz dieses Zusammenspiels aller beteiligten Professionen kommt es erstaunlicherweise häufig vor, dass diese vier Säulen einzeln betrachtet werden, statt Verbindungen und Netzwerke zu befördern, die eine Zusammenarbeit der Akteure auf Augenhöhe ermöglichen. Politische Gesundheitstage, Veranstaltungen, Programme, Initiativen und Foren, die einem Viertel der Sucht- und Drogenpolitik – der Suchtprävention – keine Beachtung schenken, sind in diesem Zusammenhang kritisch zu hinterfragen.

Sucht beginnt im Alltag und dorthin gehört auch die Prävention! Wir rufen die zukünftigen Senatorinnen und Senatoren auf, diese vier Säulen, und damit eben auch die Prävention, abzusichern und zu unterstützen. Berlin

braucht eine mutige Politik, die gemeinsam mit Expertinnen und Experten die wichtigen Themen der Stadt anpacken – hier einige Beispiele:

- Alkohol und damit im Zusammenhang stehende Gewalt im ÖPNV
- Ein ständig größer werdendes Sortiment an sog. „Legal Highs“ wie Kräutermischungen oder „Coffaina“
- Berlin ist Europas Partystadt Nr. 1: ist sie das auch in punkto Risikokompetenz junger Menschen z. B. im Umgang mit sog. „Partydrogen“?

Berlin ist europaweit bekannt für seine Professionalität und hohe Qualität suchtpreventiven Handelns – dafür braucht es auch weiterhin politisches Backing und Bekenntnis zur Bedeutung der Prävention im Rahmen der Sucht- und Drogenpolitik.

Das Team der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin nimmt diese Herausforderung seit über fünf Jahren an: 6 Referent/innen und ich stehen Ihnen zu allen Themen der Suchtprävention von Substanzmissbrauch und problematischem Verhalten inkl. Koordination, Bedarfserhebung, Konzeption, Umsetzung, Evaluation und Nachbereitung von Projekten berlinweit und in den 12 Bezirken zur Seite. Dabei kooperieren wir ganz intensiv mit 2 Kolleg/innen aus dem Präventionsprojekt Glücksspiel (1,4 Personalstellen).

Die zusätzliche Umsetzung erfolgreicher Projekte wie *Prev@WORK* oder *PEaS* wird durch die finanzielle Unterstützung engagierter Partner möglich, die verstanden haben, dass Investitionen in Prävention helfen, die Kosten der Behandlung nachhaltig zu senken!

Hier schließt sich die Frage an: Ist gute Suchtprävention nicht der umfassende Einsatz für die psychische Gesundheit der Menschen? Wir denken: Ja! Die bereits zweite Bundesweite Tagung zur Qualität in der Suchtprävention (BZgA) hat dafür echte „Leuchtfener“ entzündet.

KERSTIN JÜNGLING
Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention



Prävention von riskantem Alkoholkonsum in Berlin



Ein Gläschen Wein, das darf sein?

Lieber nicht! Selbst kleine Mengen Alkohol in der Schwangerschaft können die Gesundheit des noch nicht geborenen Kindes beeinträchtigen. Verantwortung für sich und sein Kind zu übernehmen, heißt: Alkoholfrei in der Schwangerschaft.

Kerstin Jüngling, Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin: „Eltern wollen das Beste für ihr Kind – da gehört der Verzicht auf Alkohol rund um die Schwangerschaft einfach dazu! Väter in spe können das unterstützen, indem auch sie in dieser Zeit keinen Alkohol trinken.“ Und damit werdende Eltern und natürlich auch alle anderen ausprobieren können, wie sie besondere Momente auch alkoholfrei genießen können, hier ein leckeres Cocktailrezept:

Paradise Hunter

- 20 ml Grenadine
- 60 ml Orangensaft
- 60 ml Grapefruitsaft
- 60 ml Ananassaft
- 1 Cocktailkirsche zum Garnieren

Alle Zutaten im Shaker mit Eiswürfeln mixen, in ein Glas geben und die Cocktailkirsche als Deko an den Rand stecken. (Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)



Hans-Ulrich Schlender, Senatorin Katrin Lompscher, Kerstin Jüngling (v. l. n. r.)

E Reichelt engagiert sich für verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol und macht in diesem Jahr mit der Botschaft „Na klar, alkoholfrei in der Schwangerschaft“ anlässlich des „Tages des alkoholgeschädigten Kindes“ auf dieses Thema aufmerksam. In allen Berliner E Reichelt-Filialen erhielten in der Woche vom 05.-10. September 2011 Kundinnen und Kunden 100.000 Einkaufstüten mit dieser Botschaft, die im Rahmen der Aktionswoche kostenlos aus-



gegeben wurden. Dieses beispielhafte Engagement wurde in einer Pressekonferenz am 06. September 2011 in der Reichelt-Filiale im Einkaufszentrum Alexa von der Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Katrin Lompscher, dem Geschäftsführer von E Reichelt Hans-Ulrich Schlender, und der Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention Kerstin Jüngling der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Initiative von E Reichelt ist ein Teil der Berliner Gemeinschaftskampagne zur Alkoholprävention „Na klar...!“

CHRISTINA SCHADT
Fachstelle für Suchtprävention

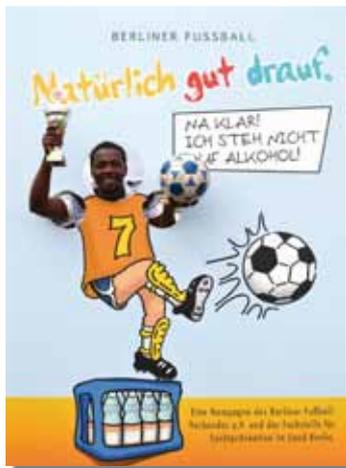
Alkoholpräventionskampagne "Berliner Fußball – Natürlich gut drauf" gestartet

Im August 2011 gab der Präsident des Berliner Fußball-Verbandes Bernd Schultz den Startschuss für die Präventionskampagne „Berliner Fußball – Natürlich gut drauf“, die die rund 400 Berliner Fußballvereine für einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol sensibilisiert.

Im Rahmen der Meisterehrung 2011 stellte er die Kampagne vor, die gemeinsam mit der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin durchgeführt wird. Bernd Schultz, Präsident des BFV, freut sich: „Wir wollen sowohl junge Fußballerinnen und Fußballer als auch die Erwachsenen für den Sport begeistern und dazu gehört auch, dass man als junger Mensch lernt, maßvoll im Rahmen des Jugendschutzes mit Alkohol umzugehen. Erwachsene haben die wichtige Aufgabe, ein gutes Vorbild zu sein. Hier leistet die Kampagne einen großen Beitrag.“



Einen ersten „Auftritt“ hatte „Berliner Fußball – Natürlich gut drauf“ bereits im August beim Präventionstag 2011 des Berliner Fußball-Verbandes. Die Kampagne präsentierte sich mit einer Fotowand, hinter oder vor der sich fußballbegeisterte Jungs, Mädchen, Männer, Frauen, Familien, Paare oder Teams fotografieren lassen konnten. Die Fotos konnten die Teilnehmer/innen auf Postkarten und Aufkleber gedruckt mitnehmen.



Das Motto der Fotowand: „Berliner Fußball - Natürlich gut drauf. Na klar! Ich steh nicht auf Alkohol.“ Über 200 Menschen machten mit und ließen sich fotografieren.

Darüber hinaus gab es Informationen zum verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol und ein Themen-Quiz. Aus den vielen kreativen Fotowand-Motiven wurden sechs ausgewählt und auf Postkarten gedruckt. Auf der Meisterehrung wurden diese den Vereinen und anderen Interessierten überreicht.

Die nächsten Schritte: Die Kampagne wird auch auf weiteren Sportveranstaltungen dabei sein. Es wird ein Wandkalender für das Jahr 2012 für alle Berliner Fußballvereine erstellt sowie ein Modul für die Qualifizierungsoffensive des BFV erarbeitet.

Die nächsten Schritte:

Die Kampagne wird auch auf weiteren Sportveranstaltungen dabei sein. Es wird ein Wandkalender für das Jahr 2012 für alle Berliner Fußballvereine erstellt sowie ein Modul für die Qualifizierungsoffensive des BFV erarbeitet.

GERD LIESEGANG
BERLINER FUSSBALL-VERBAND e.V.

CHRISTINA SCHADT
Fachstelle für Suchtprävention

Suchtprävention auf den Reisen der Berliner Sportjugend

2010 konnte die Sportjugend Berlin (SJB) die Berliner Fachstelle für Suchtprävention als Partnerin für die Einführung suchtpräventiver Maßnahmen auf ihren Kinder- und Jugendreisen gewinnen. Die daraufhin auf unserer Sportjugendreise nach Sylt durchgeführten Pilotseminare zum verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol fanden sowohl bei den Teilnehmenden als auch im Betreuerstab großen Anklang.

Nach den positiven Rückmeldungen beschloss der Ausschuss „Kinder- und Jugendholung“ der SJB, diese praxisnahen, suchtpräventiven Workshops in enger Kooperation mit der Fachstelle Suchtprävention zukünftig als festen Bestandteil der Sportjugendreisen weiterzuführen. Damit gelingt es einmal mehr, die auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden abgestimmten Reisen nicht nur erholsam und aktiv, sondern zugleich zeitgemäß und gesundheitsfördernd zu gestalten.

Die Betreuerinnen und Betreuer werden nun im Rahmen ihrer Pflichtseminare in einem sechsstündigen Workshop nach dem „Train New Trainer“ - Prinzip in der Thematik ausgebildet. Neben der anschaulichen Vermittlung von Hintergrundwissen und verschiedenster Methodenkenntnisse ging es auch um Regelwerke auf den Reisen sowie den Umgang mit Verstößen.

Gerade bei Letzterem kamen viele Fragen auf wie: „Darf ich als Teamer Sanktionen verhängen?“, „An wen kann ich mich im Zweifelsfall wenden?“, „Welche rechtliche Handhabung habe ich im Camp?“ oder „Kann ich rechtlich belangt werden, wenn ich mich 'falsch' verhalte?“ Auf diese und ähnliche Fragen gab es Antworten, die viele Fragezeichen „aus den Augen“ der Seminarteilnehmenden verschwinden ließ.

In Gruppenarbeit wurden verschiedene leicht verständliche und umsetzbare Bausteine für Workshops erarbeitet, die später in den Camps eingesetzt werden sollten. Das Interesse an der Thematik war groß, schließlich sind viele der mitreisenden Kinder und Jugendlichen genau in dem Alter, in dem sie der Gefahr eines „Erstkontaktes“ mit Suchtmitteln ausgesetzt sind.

Bleibt die Frage, wie die gewonnenen Erkenntnisse in der Praxis umgesetzt wurden und welche Ergebnisse sie brachten.



In Auswertung der Camps kamen die Workshops, die auf den diesjährigen Reisen erstmalig in der Breite angeboten wurden, sowohl bei den Teilnehmenden als auch den Teamern sehr gut an! Waren für die Jugendlichen vor allem Aktionen wie die „Mitmach-Frucht-Cocktailbar“ oder das themenbezogene Fragekartenspiel der Renner, so äußerten sich die Betreuerinnen und Betreuer vor allem positiv darüber, dass

sie neben den praktischen Hinweisen zur Umsetzung vor allem Sicherheit im Umgang mit diesem sensiblen Thema gewannen.

Wir freuen uns sehr, dass die Reisen der Sportjugend Berlin - die im Übrigen bereits das „GUT DRAUF“ Qualitätssiegel der BZgA tragen - nunmehr mit Unterstützung der Berliner Fachstelle für Suchtprävention durch die zusätzlichen Module zur Vorbeugung gesundheitsgefährdender Abhängigkeiten eine weitere Qualitätssteigerung erfahren konnten.

Die nächsten Ferien kommen bestimmt und so wird es in Kürze Informationen zu den Sportjugendreisen 2012 auf www.sportjugendreisen.de geben.

JÜRGEN STEIN
Abteilungsleiter
Allgemeine Jugendarbeit und Veranstaltungsdienst
bei der Sportjugend Berlin

Alkoholtrinken in der Öffentlichkeit – ein Auslaufmodell?

Im Rahmen der diesjährigen bundesweiten Aktionswoche „Alkohol? Weniger ist besser!“ befragte die Fachstelle für Suchtprävention Jugendliche an öffentlichen Orten in Berlin: am U-Bahnhof Hellersdorf, am S-Bahnhof Marzahn, am Rathaus Neukölln und in der Fußgängerzone der Wilmersdorfer Straße.

Wir fragten die Jugendlichen nach ihrer Meinung rund um das Thema Alkohol. Wir wollten wissen, was in oder out ist und was Jugendliche denken. Ziel war es nicht, eine Studie zum Thema Alkohol und Jugendliche zu erstellen, sondern mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, sie für das Thema zu sensibilisieren und durch O-Töne mehr über die Haltung der Jugendlichen zu erfahren.

Insgesamt kamen wir mit 192 Jugendlichen ins Gespräch. Die angesagtesten Getränke bei den befragten Jugendlichen waren Cola (n=56, 29,2%) und Bubble Tea (n=25, 15,1%). Nur 24 (12,5%) Jugendliche sagten, dass sie Alkohol „cool“ finden: alkoholische Getränke scheinen also



weniger „in“ zu sein. Auch scheint das Trinken in der Öffentlichkeit „out“. Dies fanden zumindest 159 der befragten Jugendlichen (83%). Weniger überraschend waren die Statements der Jugendlichen auf die Frage: „Was würde deiner Meinung nach helfen, damit weniger Jugendliche mit einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus landen?“ Ähnlich wie in der Berliner JAH-Studie (2009) hielt die knappe Mehrheit der befragten Jugendlichen (52%) Verbote und bessere Kontrollen für geeignete Maßnahmen, um Alkoholvergiftungen zu vermeiden.

Aber spiegelt die Befragung nun wirklich die Meinung der Jugendlichen wider? Oder war zufällig bei der Befragung ein angesagter Bubble-Tea-Laden in der Nähe und unsere Interviewerinnen haben es nicht gemerkt? Mehr Aufschluss darüber soll eine Umfrage der Fachstelle auf ihrer neuen Internetpräsenz bei Facebook geben.

ANKE SCHMIDT
Fachstelle für Suchtprävention

KINDER- UND JUGENDSCHUTZ IN BERLIN – KONSEQUENT UMSETZEN

Kinder- und Jugendschutz in Berlin

KAfKA – Kein Alkohol für Kinder Aktion

Pankow und Spandau machen auch mit!

Wer heute durch die Straßen von Prenzlauer Berg läuft, wird sehen, dass bereits die ersten Geschäfte sich öffentlich für die Einhaltung des Jugendschutzes mit dem Plakat „KafKA Ich mache mit!“ stark machen. KAfKA, die von der Berliner Gesellschaft für Integration mbH und dem Berliner Verein für Integration e.V. in Berlin-Neukölln entwickelte und mittlerweile bezirksübergreifende Präventionsmaßnahme wird nun auch aufgrund ihres großen Erfolgs in Pankow und Spandau umgesetzt.

Im Auftrag und auf Initiative der Bezirksämter Pankow und Spandau, durch die Förderung der Jobcenter in diesen Bezirken und durch die Qualifizierung unserer Mitarbeiter/innen durch die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin können wir nun diese Aufgabe der Aufklärung und Information des Personals in Handel und Gastronomie zur Vermeidung von Alkoholmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen, die wir bereits in Tempelhof-Schöneberg mit einer sehr positiven Resonanz begonnen haben, auf Pankow und Spandau zu erweitern.

In einer ersten Phase haben unsere Teams eine flächendeckende Erfassung aller Alkoholverkaufsstellen in diesen zwei Bezirken durchgeführt. In Pankow erfolgte dies durch ein Vorschaltprojekt von Februar bis Juli dieses Jah-

res. Hier haben unsere Mitarbeiter/innen insgesamt 1897 Geschäfte registriert, in denen alkoholische Getränke verkauft werden; davon 1189 im Stadtteil Prenzlauer Berg. Auch in Spandau haben wir bereits einen Großteil der Geschäfte erfasst, zum 31. August waren es 720 Alkoholverkaufsstellen im Bezirk.

Nach der umfassenden Qualifizierung durch die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin haben unsere Mitarbeiter/innen der KAfKA-Teams in Pankow und Spandau den hohen Qualitätsstandard des Projektes erreicht und sind somit befähigt, die Sensibilisierungsarbeit zu beginnen. Das KAfKA-Team in Pankow startete bereits im August, das KAfKA-Team in Spandau begann im September mit der Ansprache der Alkoholverkaufsstellen.

Es ist ein langer Weg mit vielen Verkaufsstellen, aber basierend auf unserer Erfahrung aus Tempelhof-Schöneberg sind wir zuversichtlich, auch in Pankow und Spandau als Projekt gut angenommen zu werden. Denn dass wir mit unserem Anliegen – Kein Alkohol für Kinder – nicht alleine sind, ist bereits deutlich geworden.

Die hohe Bereitschaft seitens der Geschäftsinhaber/innen und -mitarbeiter/innen, sich an KAfKA zu beteiligen, ist ausgesprochen hoch und steigert die Motivation aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem bezirksübergreifenden Projekt.

MICHAEL ZAMBRANO
Projektleiter KAfKA o.g.Bezirke, Berliner Gesellschaft für Integration mbH

Förderung des Nichtrauchens in Berlin

Öffentlichkeitsoffensive des Landesprogrammes "Berlin qualmfrei"

In der ersten Sitzung nach dem Jahreshöhepunkt, dem diesjährigen Weltnichtrauchertag, wurden die Ergebnisse der bisherigen Arbeit ausgewertet und neue Schritte des Landesprogramms beschlossen: Um die Öffentlichkeitsarbeit der Tabakprävention in Berlin noch weiter zu intensivieren und weitere Partnerinnen und Partner zu gewinnen, die sich für das Nichtrauchen insbesondere von Kindern und Jugendlichen stark machen, wurde einstimmig entschieden, dass noch im Jahr 2011 ein Informationsflyer zu den wichtigsten Zielen und Anliegen des Landesprogramms „Berlin qualmfrei“ veröffentlicht wird. Mehr dazu im nächsten Newsletter.

Ebenso lagen der Projektgruppe in der Sitzung die ersten Ergebnisse der zweiten Aktion innerhalb der Informationskampagne „Schwangerschaft und Rauchen“ anlässlich des Weltnichtrauchertages 2011 vor. Von den über 1.200 verschickten Informationspaketen u.a. an Gynäkologinnen und Gynäkologen und an Kinderärztinnen und Kinderärzte gab es bislang 48 Rückmeldungen zur Kampagne. Fast 90% fanden die Pakete hilfreich bis sehr hilfreich. Gerade Ärztinnen und Ärzte aus gynäkologischen und Kinderarztpraxen sahen innerhalb ihres Praxisalltages Verwendung für die Materialien in den Paketen. Fast die Hälfte der Adressat/innen bestellten zusätzliche Materialien zum Thema.



Positiv wurde das vom Landesprogramm entwickelte Plakat „Schützen Sie ihr Kind vor Tabakrauch“ hervorgehoben. Über das Thema Tabak hinaus wünschten sich die Multiplikator/innen mehr zum Bereich „Cannabis und Schwangerschaft“ und zum Thema „Internet und Computer“. Alles in allem sehr positive Rückmeldungen und eine große Motivation für die Partnerinnen und Partner des Landesprogramms, sich weiterhin für die Tabakprävention einzusetzen.

GABRIELE BARZ
Fachstelle für Suchtprävention

Rauchen von Shishas – Weit verbreitet unter Jugendlichen



Das Rauchen von Wasserpfeifen (Shishas) erfreut sich in Deutschland großer Beliebtheit. Laut Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) trifft das auch auf Jugendliche zu. Insgesamt 38% der 12- bis 17-jährigen Jugendlichen gaben bei einer Befragung an, schon einmal Shisha geraucht zu haben, dabei geht es oft darum, in der Clique zusammenzusitzen.

Das lässt vermuten, dass sich auch Nichtraucherinnen und Nichtraucher vom gemeinsamen Shisha-Rauchen und dem verbindenden Ritual angesprochen fühlen. Eine Befragung der BZgA stellte schon 2007 fest, dass viele der Wasserpfeifenkonsument/innen sich nicht als Raucher/innen wahrnehmen und die damit verbundenen Risiken einer Suchtgefährdung nicht erkennen. Das lässt Präventionsexpertinnen und -experten aufhorchen.

Viele Jugendliche, aber auch Erwachsene, denken häufig noch, dass das Rauchen einer Wasserpfeife nicht so gesundheitsschädlich wie das Rauchen einer Zigarette ist. Das Bundesinstitut für Risikobewertung unterstreicht daher, dass das Wasserpfeifenrauchen ähnlich hohe Gesundheits- und Suchtgefahren birgt wie das Zigarettenrauchen. Der Wasserpfeifentabak enthält Nikotin und Teer. Einige Schadstoffe sind sogar in größeren Mengen vorhanden. Auf die Frage, ob genau die gleichen Mengen an Schadstoffen beim Rauchen aufgenommen werden, gibt es leider keine eindeutige Antwort. Die abgebildete Tabelle kann jedoch beim Einschätzen der Risiken unterstützen.

	Wasserpfeife	Zigarette
Tabakmenge	5 bis 10 g	0,7 g
Anzahl der Züge / Einatmen	100 bis 200 Mal	bis zu 10 Mal
Durchschnittlicher Konsum in Deutschland	1 bis 2 mal pro Woche	20 bis 30 Zigaretten pro Tag

Quelle: www.bfr.bund.de

Interessant ist, dass das Wasser in der Pfeife den Qualm zusätzlich kühlt und so das tiefere Einatmen erleichtert. Wasserpfeifen haben zudem keinen Filter und ein Filtereffekt des Wassers wird oft überschätzt.

Zusätzlich gibt es das Risiko der Übertragung von Infektionskrankheiten, denn Shishas werden meistens von mehreren Personen benutzt, ohne dass dabei das Mundstück gewechselt wird.

Wichtige Aufgabe von Eltern und pädagogischen Fachkräften ist es daher, das oben genannte gefährliche „Halbwissen“ und das Ritualisieren des „Shisha-Rauchens“ unter Jugendlichen zu thematisieren und Jugendliche dabei zu unterstützen, Risiken einschätzen zu lernen.

GABRIELE BARZ
Fachstelle für Suchtprävention

"Was machen die da eigentlich bei Facebook & Co.?"

rbb-Inforadio bei UPDATE-Elternkurs zu Gast

Dass Teenager in ihrer Freizeit oft am Computer sitzen und durchs Internet surfen, ist heutzutage normal. Aber wo sind die Grenzen? Wie viele Stunden „Facebook“ oder PC-Spiele sollen Eltern erlauben? Und müssen sie wissen, was die Kinder so im Netz treiben? Viele Mütter und Väter schlagen sich mit solchen Fragen herum - und manche machen sich Sorgen, ihr Kind könnte schon abhängig sein von der virtuellen Welt.

Die Berliner Fachstelle für Suchtprävention bietet da Hilfe an - in Form von Elternkursen. Und die sind heiß begehrt. Sylvia Tiegs war am Samstag bei einem dieser Kurse dabei.

Zwanzig Eltern sitzen im Seminarraum der Fachstelle für Suchtprävention in Berlin-Friedrichshain. Fast alle haben eines gemeinsam: den Dauerstreit mit ihren Kindern um den Computer. Bei manchen ist die Lage schon verzweifelt - so wie bei dieser Mutter. Ihr 15-jähriger Sohn ist vom Computerspiel „World of Warcraft“ nicht mehr wegzukriegen:

Eine Mutter: „Also, mein Sohn, vermute ich, ist mittlerweile abhängig von diesem Ballerspiel. Wir haben versucht, es von der Festplatte zu löschen - er hat es wieder aufgebaut. Es ist so weit, dass er jetzt auch die 9. Klasse wiederholen muss, und wir einfach nicht mehr weiterwissen. Die Nerven liegen echt blank. Bei meiner Mutter am meisten, weil sie tagtäglich mit ihm zusammen ist und das ist das Problem.“

Der Großmutter, die daneben sitzt, laufen Tränen über's Gesicht. Die anderen Eltern hören beklommen zu. Einigen in der Runde geht es ganz ähnlich.

Ein Vater: „Wir kriegen ihn gar nicht mehr vom Computer weg, er macht nichts anderes mehr. Die Vorhänge sind zugezogen, sein Zimmer ist finster - und wir kriegen ihn nicht mehr weg. Er hat keine anderen Interessen mehr.“

Auch dort, wo es nicht ganz so schlimm ist, zerrt das Thema an den Nerven. Die Eltern erzählen reihum: Wir setzen ein Zeitlimit am Computer - das Kind wird bockig. Wir kassieren den Laptop ein - das Kind geht nun bei Freunden ins Internet. Wir haben das Taschengeld gestrichen - das Kind benutzt online die Kontodaten der Tante. Manchmal helfe nur noch, den Strom abzudrehen.

Eine Mutter: „Das war wirklich dann, wenn gesagt wurde, 'okay, 'ne Stunde', oder es gab 'ne Vorgabe. Dann: reingegangen, nachgefragt: 'Wie sieht's aus, mach' mal aus, bitte.

- Ja, ja, gleich!'. Dann fünf Minuten später wiedergekommen: 'Ja, ja!' - und irgendwann ist dann Ende der Fahnenstange.“

Und da fragen sich Eltern: Sind das Teenager-Allüren? Oder der Beginn einer Computer-Sucht? Sozialpädagogin Tobias Trillmich, der den Kurs mit einer Kollegin leitet, erklärt den Eltern erst mal Grundsätzliches: Dass Jugendliche heutzutage gerne und lange durchs Internet surfen, sei völlig normal.

Tobias Trillmich: „Ich kann mal abschalten, ich tauche ab in eine virtuelle Spielwelt, ich gehe in einen Chat, plaudere einfach mit meinen Freundinnen, kann darüber alles andere vergessen. Und natürlich auch Austesten von Grenzen. Das kann ich natürlich im PC-Spiel machen. Wenn ich da mal aus der Kurve fliege, ist das nicht so schlimm; kann ich aber auch im Chat machen, ich kann mal ganz mutig sein und irgendjemand beschimpfen, und es passiert in der Regel nicht so viel.“

Jungs spielen vor allem Spiele, Mädchen klicken sich lieber durch soziale Netzwerke wie Facebook oder SchülerVZ. Beide wollen nur eines: sich von den Eltern lösen. Pubertät eben.

Tobias Trillmich: „Es geht einfach darum: Cannabis gab's schon bei den Eltern, Alkohol gab's schon bei den Eltern - also, es ist ja immer toll, was zu haben, was die Eltern noch nicht hatten. Das war bei mir vielleicht der Walkman und der Videorecorder, wenn's um die Medien geht, aber tatsächlich 'ne neue Gruppe - so, da habt ihr keine Ahnung von. Das ist auch gut für Jugendliche, mal zu sagen: ‚Ihr wisst doch eh nicht, was abgeht, was heute so los ist, das versteht ihr nicht.“

Etliche Eltern nicken - vieles ist im Grunde klar. Aber die Unsicherheit nagt doch: Muss es denn so ein Kampf sein? Damit die Eltern besser einschätzen können, ob die Computerliebe ihrer Kinder noch gesund ist, teilt Kursleiter Tobias Trillmich sie in kleine Gruppen auf und gibt ihnen Karten in die Hand. Die sollen sie zuordnen...

Eltern in der Gruppe:

„'Problematische Nutzung', 'kompetente Nutzung' und 'pathologische', ja?“

„Ja, genau.“

„Ein 'Teil der Freizeitbeschäftigung' könnte man auch hier schon rüber schieben?!“

„Oder hier zwischen! ‚Zeitvertreib‘ würde ich genau so sehen.“ „Ja, und ‚Entspannung‘ - wenn's die einzige Entspannungsform ist?“ „Dann ist es pathologisch, das ist wahr!“

Nach dieser Übung wissen viele: Wenn Kinder ihre Freundschaften nur noch über den Computer pflegen, in der Schule abfallen, oder vor dem Rechner dick werden oder abmagern, dann sollten die Alarmglocken klingeln. Einige Eltern im Kurs haben sie ja auch schon gehört. Doch nicht jeder Trotzanfall, weil der PC ausgemacht werden soll, deutet gleich auf eine Sucht. Sondern eher auf bockiges Teenagerverhalten. Der richtige Umgang mit dem Computer ist schwierig - für beide Seiten, sagt Inga Bensieck, stellvertretende Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention.

Inga Bensieck: „Ja – es ist so grenzenlos und es ist so wenig greifbar. Ich glaube, das ist es schon für die Jugendlichen nicht, selbst für die, die sich auskennen. Aber das Internet und dieses ganze... Dass man dann mit jemandem, der drüben in Kanada sitzt, wo eigentlich gerade Nacht ist, zusammen irgendwie in den Feldzug geht, das ist ja wirklich schwer fassbar! Das ist ja auch das Faszinierende daran. Das ist der Unterschied so zu den Themen, die vielleicht vor ein, zwei Generationen Thema in der Pubertät waren. Die Eltern waren damals auch unsicher, bei anderen Fragen, aber das hat 'ne besondere Dimension.“

Und die erfordert von den Eltern viel Einsatz. Der nicht immer geschätzt wird. Auch, wenn das Kind sich ansonsten sehr gut mit seinen Eltern versteht – so wie Robert, 13 Jahre alt, Gymnasiast aus Berlin-Charlottenburg. Dass seine Eltern seine Computer-Aktivitäten kontrollieren können, schmeckt Robert überhaupt nicht.

Robert: „Sie haben sogar meine Passwörter! Was ich finde, was ein schlechter Eingriff in die Privatsphäre ist. Ich bin damit eigentlich überhaupt nicht einverstanden. Weil ich da machen will, was ich für richtig halte. Und ich will nicht, dass sich da jemand einmisch.“

Michaela Graf von der Fachstelle für Suchtfragen versteht solchen Frust – doch die Sorgen der Eltern versteht sie auch. Deshalb sagt sie:

Michaela Graf: „Lassen Sie sich erklären und zeigen, womit Ihr Kind die Zeit am Computer verbringt, haben Sie selber ja auch schon gesagt. Einfach mal Interesse signalisieren. Das heißt nicht, dass man sich selber bis ins 50. Level von irgendeinem Spiel mitklicken muss!“

Aber man könne ruhig auch mal loben, wenn das Kind ein Spiel gewonnen hat, ergänzt Kollege Tobias Trillmich. Anerkennung helfe oft mehr als immer nur Gemecker nach dem Motto: „Du sitzt ja schon wieder am Computer!“. Ohne Regeln und Kontrolle aber gehe es natürlich nicht. Michaela Graf erinnert die Eltern: Sie bestimmen, wie lange der Rechner an ist. Nicht das Kind. Zeitvorgaben müssen verabredet und eingehalten werden, und man selbst natürlich ein Vorbild sein.

Manche Eltern fühlen sich durch diese Tipps noch einmal bestärkt, andere wissen: Bei ihren Kindern hilft vermutlich nur noch therapeutische Hilfe. Computer-Sucht allerdings ist medizinisch nicht anerkannt – hier müssen sich Eltern



andere Wege suchen. Die beiden Kursleiter Michaela Graf und Tobias Trillmich empfehlen das Vivantes Klinikum Friedrichshain als klinische Beratungsstelle. Praktische Tipps für den Umgang mit dem Computer könnten Eltern und Kinder auch in den sogenannten Medienkompetenz-Zentren der Berliner Bezirke bekommen.

Am Ende wollen die Referenten wissen, ob die Kinder ahnten, wo ihre Eltern heute hingegangen seien. Eine Mutter lacht.

„Wir haben heute gesagt, ‚Also, wir gehen zum Eltern-Internet-Kurs‘, und da hat unser Sohn gleich gesagt: ‚Na, das hätte ich euch auch beibringen können!‘“ (Gelächter)

Stand vom 30.06.2011

Dieser Beitrag gibt den Sachstand vom 30.06.2011 wieder. Neuere Entwicklungen sind in diesem Beitrag nicht berücksichtigt.

Quelle: www.inforadio.de; abgerufen am 30.06.2011

Berliner Suchtprävention jetzt auch auf Facebook

Aktuelle Informationen zu Themen wie z.B. Alkohol, Tabak, illegale Drogen, Legal Highs, aber auch Glücksspiel oder riskante Mediennutzung möglichst vielen Menschen in Berlin zugänglich zu machen, ist eine der Aufgaben der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin. Ab sofort nutzt die Berliner Suchtprävention mit der Dachkampagne „Unabhängig bleiben“ auch das Onlineportal Facebook, um Informationen zu geben, auf Veranstaltungen hinzuweisen oder auch Umfragen zu aktuellen Themen zu starten. Besuchen Sie uns doch auch einmal – einfach bei Facebook „Unabhängig bleiben“ eingeben und umschauen.

KERSTIN JÜNGLING
Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention

Präventionsprojekt Glücksspiel

Junge Menschen entwerfen Plakatismotive zur Prävention von Glücksspielsucht

Glücksspiele und die Aussicht auf schnelles Geld ziehen viele Menschen in ihren Bann und machen auch vor Jugendlichen nicht Halt, obwohl Jugendliche unter 18 Jahren laut Gesetz Glücksspielangebote nicht nutzen dürfen. Um sich gezielt an Jugendliche zu richten, die damit ein höheres Risikopotenzial haben, und sie über die Gefahren einer Suchtentstehung zu informieren, wurde die seit 2009 bestehende Präventionskampagne „Der Automat gewinnt immer“ partizipativ um neue Plakatismotive erweitert.



Damit junge kreative Menschen selbst sagen können, welche Botschaften Jugendliche erreichen, wurde ein Wettbewerb ausgelobt: Studierende der Hochschule für Technik und Wirtschaft (im Studiengang Kommunikationsdesign) haben sich in diesem Rahmen engagiert und Beiträge eingereicht.

Am 27. Juli 2011 fand die Siegerehrung des Jugendplakatwettbewerbs zur Prävention von Glücksspielsucht statt. In Anwesenheit von Christine Köhler-Azara, Drogenbeauftragte des Landes Berlin, und Kerstin Jüngling, Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, wurden drei Entwürfe prämiert.



Neben einem Preisgeld, mit dem der Paritätische Berlin den Wettbewerb unterstützt hat, freuten sich die Erstplatzierten Laura Dreßler und Josefine Seifert über die bereits in großer Auflage gedruckten Plakate.

Am 29. September 2011 findet der Bundesweite Aktionstag zu Glücksspielsucht statt. Zu diesem Anlass werden 600 Plakate der beiden



Laura Dreßler, Stanislaw Pawliczek, Josefine Seifert, Christine Köhler-Azara, Susanne Schäfer (l. nach r.)

Siegermotive dank der freundlichen Unterstützung von Stadtkultur in vielen Berliner Bezirken zu sehen sein. Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihr kreatives Engagement!

CAROLIN KAMMIN

Präventionsprojekt Glücksspiel der Fachstelle für Suchtprävention

"Daddeln im Imbiss" – Geldspielautomaten als Teil der Berliner Esskultur: Erhebung zum Jugend- und Spielerschutz in Imbissen mit Geldspielautomaten veröffentlicht

Seit Juni 2011 hat Berlin als eines der ersten Bundesländer ein eigenes Spielhallengesetz. Jedoch stehen ca. 57% der über 11.000 Geldspielgeräte in Berlin außerhalb von Spielhallen in der Gastronomie. Daher geraten nicht nur die Automatencasinos, sondern auch Gastronomiebetriebe, in denen Spielautomaten stehen, in den Fokus gesundheits- und stadtpolitischer Bemühungen. Anfang des Jahres 2011 forderte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Mechthild Dyckmans, Geldspielautomaten in gastronomischen Einrichtungen grundsätzlich abzuschaffen.

Das träre immerhin bundesweit fast 50.000 Geldspielgeräte. Vor allem Jugendliche sind gefährdet. Der erste Zugang von Jugendlichen zum Automatenspiel findet zu meist nicht in den gängigen Automatencasinos statt, sondern erfolgt oft in Gastronomiebetrieben oder Imbissen. Doch auch hier gibt es klare Regelungen, denn durch das Jugendschutzgesetz ebenso wie durch die Spielverordnung ist – vom Standort unabhängig – das Bespielen von Geldspielgeräten unter 18-Jährigen nicht erlaubt.

In einer Begehung wollte sich die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin einen Eindruck davon verschaffen, ob die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden und ob räumliche Bedingungen oder das Verhalten des Personals problematisches Spielverhalten begünstigen oder verhindern. In fast 70 Imbissen und Schnellrestau-

rants in vier Berliner Bezirken ist es gelungen, einen Einblick in den Alltag von Spieler/innen und Personal zu erhalten.

Es hat sich gezeigt, dass in vielen Imbissen der gleichzeitige Imbissbetrieb und die Gewährleistung des Jugend- und Spielerschutzes schwer miteinander zu vereinbaren sind. Auch der Nichtraucher-schutz ist in vielen Imbissen nicht selbstverständlich.

In der Pressekonferenz am 31. August 2011 anlässlich der Veröffentlichung haben sich Katrin Lompscher, Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, Christine Köhler-Azara, Drogenbeauftragte des Landes Berlin, und Kerstin Jüngling, Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, für eine einheitliche Regelung des gewerblichen Spiels ausgesprochen – unabhängig davon, ob die Geldspielautomaten in Spielhallen stehen oder im Imbiss an der Ecke.



Christine Köhler-Azara, Senatorin Katrin Lompscher, Kerstin Jüngling (l. nach r.)



Wir haben im folgendem zentrale Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen für Sie zusammengefasst:

Registrierung tatsächlich aufgestellter Geldspielautomaten

Die Automatenaufsteller müssen für die jeweilige Betriebsstätte eine Geeignetheitsbescheinigung bei den Bezirksämtern beantragen. Die Geeignetheit

wird von den bezirklichen Abteilungen vor Ort überprüft. Wie viele Automaten letztendlich dann aber in Betrieb gehen, wird nicht mehr verfolgt. Somit können die Berliner Bezirke nicht mit Sicherheit darüber Auskunft geben, in welchem Imbiss wie viele Automaten stehen. Hier bedarf es eines einheitlichen Vorgehens und der Registrierung der tatsächlich aufgestellten Geldspielautomaten, um „Wildwuchs“ zu vermeiden.

Einheitliche Regulierung des gewerblichen Spiels

Grundsätzlich ist eine einheitliche Regulierung des gewerblichen Spiels wünschenswert, egal ob in Spielhallen oder in der Gastronomie. Mit dem neuen Spielhallengesetz ist derzeit nur ein Teilbereich geregelt. Somit ist aktuell ein und das gleiche gewerbliche Spielangebot mit unterschiedlichen Zugangsbarrieren belegt. Einerseits sind Minderjährige vom Spiel und Aufenthalt in Spielhallen ausgeschlossen, andererseits haben sie Geldspielautomaten, die nachweislich ein hohes Suchtpotenzial aufweisen, in Imbissen dennoch in direkter Griffnähe. Die selbstverständliche Verfügbarkeit von Geldspielgeräten in Imbissen und Gaststätten suggeriert der Bevölkerung, die weiterhin mit gezielten und abgestimmten Maßnahmen über Risiken

des Glücksspiels aufgeklärt werden muss, dass Glücksspiel so alltäglich und ungefährlich ist wie Essen und Trinken.

Sachkundenachweis auch für Personal in der Gastronomie

Analog zu dem im Berliner Spielhallengesetz geforderten Sachkundenachweises für das Spielhallenpersonal braucht es ein kohärentes Vorgehen und

eine Stärkung der Verhältnisprävention für gastronomische Einrichtungen mit Geldspielautomaten. Eine Befähigung der Mitarbeiter/innen vor Ort unterstützt diese bei der Umsetzung der erfolgreich bewährten verhaltenspräventiven Maßnahmen wie der gezielten Ansprache von und dem Umgang mit problematisch spielenden Gästen und Jugendlichen unter 18 Jahren.

Den vollständigen Bericht finden Sie unter www.berlin-suchtpraevention.de und www.fauler-spiel.de

CAROLIN KAMMIN

Präventionsprojekt Glücksspiel der Fachstelle für Suchtprävention

Aktuelles

"Präventionsprojekt Glücksspiel unterwegs" auf der Jugendmesse YOU 2011 am 23.09.2011

Das Präventionsprojekt Glücksspiel und die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin sind auch in diesem Jahr wieder mit auf Europas größter Jugendmesse dabei – in Kooperation mit jugendnetz-berlin.



Bundesweiter "Aktionstag Glücksspielsucht" am 29.09.2011

Das Präventionsprojekt Glücksspiel beteiligt sich mit Präventions-Aktionen am ersten bundesweiten „Aktionstag Glücksspielsucht“. Anlässlich dieses Tages sollen Berlinerinnen und Berliner verstärkt auf das Thema Glücksspielsucht aufmerksam gemacht und darüber informiert werden, wie Glücksspielsucht vorgebeugt und was bei Sucht/-Gefährdung getan werden kann.

Mit den Ohren: Im Radio auf *metropol fm* (101.9 fm) hören Sie Beiträge in deutscher und türkischer Sprache rund um das Thema Glücksspiel in Berlin.

Auf einen Blick: Insgesamt 600 der neuen Jugend-Plakate unserer Kampagne „Der Automat gewinnt immer“ werden im gesamten Stadtgebiet gezeigt und sind auch in der Berliner Ausgabe der Schülerzeitung „Spieser“ zu sehen. Wie gefallen Ihnen die neuen Plakate? Zusätzlich informiert Sie Ihre Berliner Woche mit Beiträgen zum Thema.

Ganz direkt: Alle Ihre Fragen und Anmerkungen rund um das Thema Glücksspiel und Sucht beantworten wir sehr gern über unser Beratungstelefon (030-245 372 40) und auf facebook (Facebook/Unabhängig bleiben). Wir freuen uns auf Ihre Beiträge!

Prev@WORK – Suchtprävention in der Ausbildung



Das Bundesmodellprojekt Prev@WORK feiert Bergfest

Die Sommerferien sind vorbei, die ersten Schulungen in den beteiligten Bundesländern Berlin, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt sind durchgeführt. Bislang wurden 75 Fachkräfte als Prev@WORK-Trainer/innen ausgebildet. Mit dabei auch Trainertandems aus Schleswig-Holstein, Thüringen und



Bayern. Was sich bereits jetzt abzeichnet: die Schulungen und das Konzept erfahren viel positive Resonanz. Auch haben die Beteiligten zur Sicherung der Qualität über die Modellprojektphase hinaus ein bundesweites Netzwerk „Prev@WORK: Qualität sichern und weiterentwickeln“ gegründet. Nun sind wir gespannt auf die ersten Pilotschulungen.



Helga Meeßen-Hühne - Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt (LS-LSA):



"Das Konzept ist erprobt und evaluiert und für die Praxis dank des differenzierten und übersichtlichen Manuals leicht umzusetzen. Betrieben kann mit Prev@WORK ein attraktives, überzeugendes und umfassendes Programm angeboten werden."

ANKE SCHMIDT
Fachstelle für Suchtprävention

ELTERN – SUCHTPRÄVENTION IM ALLTAG UMSETZEN

Suchtpräventive Elternarbeit

Symposium "Suchtprävention im Setting Familie – Eltern erfolgreich einbeziehen"

Wie können Eltern erreicht und unterstützt werden? Mit dieser Frage beschäftigte sich das Symposium der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin und der AOK Nordost – Die Gesundheitskasse am 09. September 2011 im Hotel Aquino in Berlin. Die Veranstaltung fand im Rahmen des Berliner Programms „PEaS – Peer Eltern an Schule“ und anlässlich des Internationalen Tages des alkoholgeschädigten Kindes statt.

Eltern haben einen großen Einfluss auf ihre Kinder. Neben der Vorbildwirkung müssen sie ihre Kinder zum richtigen Zeitpunkt fördern, unterstützen und ihnen Grenzen setzen. In diesem Zusammenhang sind die Erkenntnisse der Berliner JAH-Studie entscheidend: Beinahe die Hälfte der Eltern redet kaum oder nie mit ihren Kindern über das Thema Alkohol. Die befragten Kinder und Jugendlichen bekräftigten, dass sie jedoch jedes Gespräch über Alkohol, ob mahnend, kontrollierend oder offen, grundsätzlich positiv bewerten.

Ziel des Symposiums im Hotel Aquino war es, erprobte und erfolgreiche Konzepte der suchtpräventiven Eltern-

und Familienarbeit vorzustellen und dem Tag des alkoholgeschädigten Kindes Aufmerksamkeit zu schenken. So wurde zum einen das Berliner Projekt „PEaS – Peer Eltern an Schule“ von Kerstin Jüngling, Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, und zum anderen der Projektverbund KisEL aus Hamburg von Jörn Nodorp vom Büro für Suchtprävention Hamburg vorgestellt. Das Modellprojekt „Elterliche Regeln für das Nichtrauchen und risikoarme Trinken ihrer Kinder“ und seine bisherigen



Christine Ordnung, Sven Kammerahl, Dr. Katharina Graffmann-Weschke, Christine Köhler-Azara, Jörn Nodorp, Werner Mall, Elisabeth Müller-Heck, Kerstin Jüngling, Dr. Jens Kalke (l. nach r.)

Ergebnisse wurden von Dr. Jens Kalke vom Zentrum für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung in Hamburg präsentiert. Abschließend sprach Christine Ordnung vom deutsch-dänischen Institut für Familientherapie und Beratung über Erziehungswege von Eltern heute.

In einer Podiumsdiskussion diskutierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche Impulse es zu setzen gilt in einer erfolgreichen Einbindung von Eltern im Rahmen der Präventionsarbeit. Bewährte Strategien sind laut Expert/innen, die Eltern in ihrer Vorbildfunktion zu stärken, alltagsnahe Unterstützung anzubieten und die Eltern in sensiblen Entwicklungsphasen ihrer Kinder zu stärken.



Kerstin Jüngling, Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, sieht sich durch die rege Teilnahme am Symposium in ihrer fachlichen Meinung bestätigt: „Eltern müssen grundsätzlich motiviert werden, ihre erzieherischen Kompetenzen zu erweitern und gezielt einzusetzen. Für Kinder ist es zudem nur förderlich, wenn Eltern dann auch in der Schule aktiv mitwirken. Die Tatsache, dass das Symposium kurz nach der Ankündigung ausgebucht war, bekräftigt, wie wichtig das Thema und wie hoch der Bedarf an Informationen und guten Konzepten ist.“

Das Symposium fand mit Unterstützung der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz und der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Kooperation mit dem Landesprogramm für die gute gesunde Schule Berlin statt. Moderiert wurde die Veranstaltung von Tina Knop, Journalistin und Radiomoderatorin. Wir danken allen, die mitgewirkt und unterstützt haben, insbesondere den Referent/innen ganz herzlich.

INGA BENSIECK
Fachstelle für Suchtprävention

"PEaS – Peer Eltern an Schule" nun auch in Reinickendorf

Eltern motivieren, aktiv zu werden, das ist dem Programm in den letzten drei Jahren in Berlin Schöneberg gelungen. PEaS ist ein kostenloses Kursangebot für Eltern der 3. bis 6. Klasse, in dem ihnen Tipps zum Umgang mit Alkohol, Rauchen, Computer und Pubertät vermittelt werden, die sie direkt zu Hause und an ihrer Schule umsetzen können.

Eine 2010 durch die AOK veranlasste Familienstudie unterstreicht den Bedarf nach solchen Möglichkeiten. Befragt wurden mehr als 2.000 Mütter und Väter mit Kindern im Alter von 4 bis 14 Jahren.

Die Ergebnisse zeigten, dass der Anspruch an die Erziehung und das Miteinander mit der Realität oft auseinandergehen. So sind z.B. begrenzte Nutzungszeiten elektronischer Medien wie Fernsehen und PC vielen Eltern sehr wichtig.

Aber nur 68% der Eltern begrenzen regelmäßig den Medienkonsum. Bei Kindern zwischen 11-14 Jahren sind es sogar nur 57%. Die Studie ergab außerdem, dass Eltern sich immer weniger in der Lage sehen, aus der Informationsflut der Medien die wichtigen Fakten herauszufiltern und umzusetzen.

Das bedeutet: Eltern brauchen heute einfache, klare und individuelle Informationen. Darin liegt ein wichtiger Ansatzpunkt für die Ausrichtung von Präventionsangeboten in dieser Zielgruppe. Und – zudem ist den Eltern anstatt Belehrungen Wertschätzung für ihre Rolle als Eltern wichtig – d.h. Eltern mehr motivieren und das Selbstvertrauen stärken.

Die praktischen Erfahrungen der Eltern stärker nutzen und den Austausch von Eltern auf moderierten Plattformen fördern, führt zu den notwendigen Einstellungsänderungen und zu Umsetzungsbereitschaft. Alle diese Aspekte wurden in der Entwicklung von PEaS berücksichtigt.

Initiiert vom Aktionsforum Suchtprävention Tempelhof-Schöneberg, einem Zusammenschluss von engagierten Einrichtungen und Trägern, wurde das Projekt von der Fachstelle für Suchtprävention Berlin und der AOK Nordost gemeinsam entwickelt und umgesetzt. Eine Verknüpfung zum Landesprogramm für die gute gesunde Schule ist dabei von besonderem Interesse. Denn in den Grundschulen wird das Programm bekannt gemacht, begleitet, Themenabende ermöglicht und mit umliegenden bezirklichen Strukturen vernetzt. Nach dem Wechsel der Familien auf weiterführende Schulen werden sie dort durch die ebenfalls geschulten Kontaktlehrer/innen begrüßt und weiter in ihren selbstinitiierten Aktivitäten unterstützt.

Inzwischen wurden in Schöneberg 80 Eltern zu Peer-Eltern geschult und nachhaltige Strukturen geschaffen, so dass nun der Schritt in den nächsten Berliner Bezirk unternommen wird. In Reinickendorf gibt es aktuell die meisten Kinder und Jugendlichen, die aufgrund von „Komatrinken“ auffällig geworden sind. Ein Grund, die Prävention mit PEaS vor Ort mit bereits jetzt schon vielen interessierten Institutionen des Bezirkes neu zu starten.



Dr. Katharina Graffmann-Weschke

Aktiv für Kinder – Eltern eine Stimme geben

Der Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. hat ein breites Angebotsspektrum für Eltern und Expert/innen zu den Themen Bildung und Erziehung. Exemplarisch werden in diesem Newsletter zwei dieser Angebote vorgestellt:

Viele Sprachen – ein Portal

www.a4k.de (active for kids = a4k) ist eine mehrsprachige interkulturelle Internetplattform des Arbeitskreises Neue Erziehung e.V. - für Eltern und Expert/innen, die sich über Fragen der Erziehung und Bildung austauschen wollen. Eltern unterschiedlicher Herkunft haben die Möglichkeit, sich zu informieren sowie Fragen, Erfahrungen und Initiativen in ihrer Sprache zu veröffentlichen.

Im monatlichen Wechsel informiert der ANE e.V. über entwicklungspsychologische und pädagogische Themen, die für Eltern, Großeltern, Erzieher/innen und alle, die sich für Kinder einsetzen, wichtig sind. Die Themenvielfalt spiegelt den Alltag mit Kindern und Jugendlichen wider.

Im Portal werden unter der Rubrik „Lesesaal“ von der Kinder- und Jugendbibliothek „Hallescher Komet“ der ZLB Berlin monatlich Empfehlungen aktueller Kinder- und Jugendmedien ausgesprochen. Neben neuen Bilderbüchern, Romanen, Sachbüchern, PC-Spielen, CDs und DVDs wird auch der eine oder andere Klassiker vorgestellt. Die Empfehlungen finden Sie unter www.a4k.de/lesesaal/.

Beitrag des Portals zur Vernetzung: Projekte, die sich für Eltern und Kinder einsetzen, haben die Möglichkeit, sich unter www.ak4.de/projekte/ vorzustellen.

Erziehungstipps in arabischer Sprache

Das Arabische Medienprojekt „mit Eltern – für Eltern“ wendet sich an arabisch-stämmige Mütter und Väter mit Kindern im Vor- und Grundschulalter. In Zusammenarbeit mit den Eltern werden zweisprachige Erziehungstipps erarbeitet und auf der Webseite www.a4k.de/arabische-medien/ veröffentlicht.



Die Tipps beinhalten Informationen zum Erziehungsalltag und zur Förderung der Kinder in den Bildungseinrichtungen. Hörbriefe und Videos ergänzen die Printmaterialien. Die Zusammenarbeit mit arabischen Autoren und Sprechern ermöglicht es, ihre spezifischen Sichtweisen und Kompetenzen in die Materialien einfließen zu lassen. In der Elterngruppenarbeit werden die Erziehungstipps regelmäßig vorgestellt und erprobt. Das Feedback und die Themenwünsche sind richtungsweisend für die weitere Materialentwicklung.

HEIKE BUHLMANN
Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.

SUCHTMITTEL UND SÜCHTIGE VERHALTENSWEISEN IN FAMILIEN

Suchtmittel – Eine Familiensache?

Was war eigentlich noch mal FASD?

Wenn man Menschen in Berlin fragt, ob sie wissen, was FASD ist, verneinen das die meisten. Das hat kürzlich erst wieder eine Befragung an einer Hochschule in Berlin belegt.

Angesichts dessen, dass jedes Jahr 10.000 alkoholgeschädigte Kinder in Deutschland geboren werden, davon 4.000 Kinder mit dem Vollbild des Fetalen Alkoholsyndroms (FAS), einer schwerwiegenden geistigen und körperlichen Behinderung, hier ein Überblick, was unter FASD eigentlich zu verstehen ist:

FAS zählt zu den häufigsten angeborenen Behinderungen in Deutschland. Es tritt im Vergleich zum Down-Syndrom doppelt so häufig auf – und ist zu 100% vermeidbar. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Mutter ein Kind mit einer alkoholbedingten Schädigung auf die Welt bringt, steigt mit der Menge und der Dauer des Alkoholkonsums. Es gibt allerdings keinen Schwellenwert, unterhalb dem Alkoholkonsum

während der Schwangerschaft als ungefährlich angesehen werden kann. Bereits geringe Mengen Alkohol können das ungeborene Kind schädigen. Ein vollständiger Alkoholverzicht in der Schwangerschaft ist somit unabdingbar. Als Sammelbegriff für die vielfältigen lebenslangen Auswirkungen pränatalen Alkoholkonsums auf die Kinder hat sich international der Begriff Fetale Alkoholspektrum-Störungen (Fetal Alcohol Spectrum Disorder = FASD) durchgesetzt.



Studierende der Alice-Salomon-Hochschule haben sich im Rahmen eines Projektes mit FASD beschäftigt und im Ergebnis ein öffentlichkeitswirksames Plakat erstellt. Die Fachstelle für Suchtprävention stellt zu diesem Thema Informationen bereit, z.B. im Informationsblatt „Alkohol“, und sensibilisiert dafür im Rahmen verschiedener Aktionen, z.B. durch die gemeinsame Kampagne mit der Supermarktkette E Reichelt rund um den „Tag des alkoholgeschädigten Kindes“.

KERSTIN JÜNGLING
Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention

Illegale Drogen

SKOLL – Bundesmodellprojekt zum Selbstkontrolltraining jetzt auch in Berlin

Seit 2008 wird das Selbstkontrolltraining SKOLL für verantwortungsbewussten Umgang bei riskantem (Konsum-)Verhalten bereits in einigen Bundesländern erfolgreich angeboten.

SKOLL ist ein Gruppenangebot für Jugendliche und Erwachsene, die sich z.B. fragen, ob sie übermäßig Drogen gebrauchen, problematisch spielen oder zu viel Alkohol trinken. Im Mittelpunkt der Arbeit steht nicht die Abstinenz, sondern die Auseinandersetzung mit der eigenen Situation, unabhängig davon, was konsumiert oder exzessiv genutzt wird.

SKOLL hat zum Ziel, den Konsum zu stabilisieren, zu reduzieren oder ganz einzustellen. In zehn Sitzungen werden der Konsum analysiert, ein individueller Trainingsplan erstellt und alternative Verhaltensmöglichkeiten aufgezeigt. Der Umgang mit Suchtdruck und sozialem Druck wird trainiert, Stressbewältigung gelernt und ein Krisenplan erarbeitet.

SKOLL
SELBSTKONTROLLTRAINING
Bundesmodellprojekt

SKOLL trägt dazu bei, Veränderungsprozesse bei riskant konsumierenden Menschen frühzeitig einzuleiten und die Zugänge zu weiterführenden Hilfemöglichkeiten zu erleichtern.

Vom 13. Oktober bis zum 15. Dezember 2011 wird erstmalig ein SKOLL Training in Berlin angeboten. Mit allen Interessierten führen wir vorab ein Gespräch. Die zehn Treffen finden immer donnerstags in der Zeit von 17:30 bis 19:00 Uhr im Seminarraum der Fachstelle für Suchtprävention statt.

Wenn Sie Personen kennen, die sich mit ihrem Konsum auseinandersetzen wollen, machen Sie SKOLL bekannt. Wenn Sie selbst der Meinung sind, das ist ein passendes Angebot für Sie, rufen Sie uns an. Zur Anmeldung und für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die Fachstelle für Suchtprävention, Tobias Trillmich, Tel. 030-29 35 26 15.

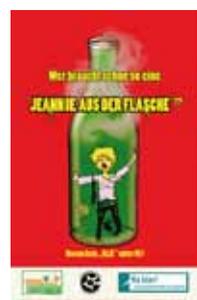
ANKE SCHMIDT | TOBIAS TRILLMICH
Fachstelle für Suchtprävention

WAS GIBT ES FÜR SUCHTPRÄVENTIVE PROJEKTE UND ANGEBOTE IN DEN BERLINER BEZIRKEN?

Projekte der Suchtprävention in den Bezirken

Ein echter Hingucker! Jugendschutz mal ganz anders!

Na klar – Jugendschutz wird hier ernst genommen: Am 27. Juni 2011 hat das Lichtenberger Bündnis für Jugendschutz gegen Alkoholmissbrauch im Linden-Center Hohenschönhausen der Öffentlichkeit einen Kassenaufsteller präsentiert, der auf die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes beim Verkauf von Alkoholika an Jugendliche aufmerksam macht. Dass Jugendliche nicht nur für Schlagzeilen sorgen, wenn es um übermäßigen Alkoholkonsum geht, zeigt das Ergebnis eines Projektes, das seit Anfang des Jahres in den Jugendfreizeiteinrichtungen des Bezirkes Lichtenberg lief.



Benny Poguntke heißt der junge Künstler, der über Gangway e.V. den prämierten Aufsteller entworfen hat. Auf die Frage, welche Gedanken ihn bei der Motivsuche bewegten, antwortete er: „Dieses Schild sollte auffallen und zum Nachdenken anregen, ein Verbotsschild dagegen wird gern übersehen!“

Der Siegerscheck wurde durch den Bezirksstadtrat für Familie, Jugend und Gesundheit, Michael Räßler-Wolff, übergeben: „Ich freue mich, den Künstler heute auszeichnen zu können und darüber, dass sich junge Leute aktiv an diesem Projekt beteiligt haben.“ Unterstützt wurde dieses Projekt besonders durch die vier Lichtenberger Einkaufszentren – Linden-Center, Ring-Center, Tierpark-Center und Allee-Center – sowie durch die Fachstelle für Suchtprävention.



Sicher haben schon viele beim Einkauf in den Centern und in den Supermärkten die Aufsteller im Kassensbereich entdeckt. Auch die Plakate mit dem gleichen Motiv und rotem Hintergrund waren in den letzten Wochen in den Centern zu sehen.

RENATE LAUBE
Bezirksamt Lichtenberg

Neuköllner Schule gewinnt beim Wettbewerb "Be smart – don't start"

Der 14. bundesweite Wettbewerb für rauchfreie Schulen hat dieses Jahr eine Berliner Schule zum Hauptgewinner gekürt.

Rund 180.000 Schülerinnen und Schüler haben am Wettbewerb „Be smart – don't start“ im Schuljahr 2009/2010 teilgenommen.

Den Hauptpreis, eine Klassenfahrt im Wert von 6.000 €, hat die Klasse 7.1 der Heinrich-Mann-Schule in Berlin-Neukölln gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

„Be smart – don't start“ hat u.a. das Ziel, bei Schülerinnen und Schülern den Anreiz zu erhöhen, gar nicht erst mit dem Rauchen zu beginnen oder den Einstieg ins Rauchen weit hinauszuzögern.

Schülerinnen und Schüler einer Klasse entscheiden gemeinsam, ob sie am Wettbewerb teilnehmen wollen und das „Nichtrauchen“ zum Thema machen. Alle unterschreiben anschließend einen Vertrag, indem sie sich verpflichten, von November bis April kommenden Jahres nicht zu rauchen.



Die Zeit des Wettbewerbs eignet sich sehr gut, weitere Aktivitäten zum Thema Nichtrauchen, auch in der ganzen Schule durchzuführen. Projektstage, ein Tag der offenen Tür, ein Kunstwettbewerb oder Beiträge in der Schülerzeitung sind nur einige Beispiele für mögliche Aktivitäten. Diese unterstützen das positive Image des Nichtrauchens ohne Raucher/innen zu diskriminieren.

Übrigens: „Be smart – don't start“ startet im Schuljahr 2011/2012 am 14. November 2011 und endet am 27. April 2012.

Mehr zum Wettbewerb finden Sie unter. www.besmart.info

GABRIELE BARZ
Fachstelle für Suchtprävention

"Na klar, sind wir in Pankow cool auch ohne Drogen und Alkohol"

Projektstage zur Alkohol- und Drogenprävention

Bereits zum dritten Mal fand in Pankow vom 21. bis 23. Juni 2011 auf dem Gelände der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung Landhaus Rosenthal für zehnte Klassen die Präventionsveranstaltung „Na klar, sind wir in Pankow cool auch ohne Drogen und Alkohol“ mit großem Erfolg statt. Die Veranstaltung wurde im Rahmen der berlinweiten Kampagne zur Alkoholprävention „Na klar...!“ erstmals 2009 durchgeführt und inhaltlich durch den Arbeitskreis Suchtprävention Pankow unter maßgeblicher Beteiligung der Direktion 1 entwickelt.



Mit der Veranstaltung wenden wir uns seither bewusst an die Zielgruppe der potenziellen Fahranfänger, die eine besondere Risikogruppe bei der Verursachung von Verkehrsunfällen unter Einfluss von Suchtmitteln darstellt. An den drei Tagen nutzten 18 Klassen und damit ca. 500 Schüler/innen die Gelegenheit, die verheerenden Auswirkungen von Alkohol und Drogen auf das Verhalten im Straßenverkehr kennenzulernen.

Pro Tag konnten die Jugendlichen an sechs Stationen – u.a. im Fahr Simulator, im Überschlagssimulator, am Reaktions-testgerät – die Auswirkungen von Alkohol und Drogen auf das eigene Verhalten „hautnah“ und unter simulierter Suchtmittelbeeinträchtigung erleben. Darüber hinaus wurden Erste-Hilfe-Maßnahmen geübt. In zwei Workshops konnten die Schüler/innen ihr Wissen testen bzw. erweitern. Am Ende jedes Tages gab es Kino-Freikarten für zwei Klassen zu gewinnen. Ebenso wurden jeweils die schnellste Schülerin und der schnellste Schüler im Reaktionstest mit einer Freikarte belohnt.

Unterstützt und mitgearbeitet haben die Beamten der Direktion 1, das Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten, die Mitarbeiter/innen des Landhauses Rosenthal, der Bundeswehr, das Technische Hilfswerk, die Freiwillige Feuerwehr Niederschönhausen sowie die Suchthilfekoorordinatorin des Bezirksamts Pankow. Die 1. Kompanie des Wachbataillons versorgte alle mit Essen und Getränken. Vielen Dank an alle Partner.

Die positiven Rückmeldungen von Schülern und Lehrern zeigen, dass wir mit der Veranstaltung einen guten Weg gegangen sind, und motivieren uns, diesen auch im nächsten Jahr fortzusetzen.

YVONNE TENNER-PAUSTIAN
Bezirksamt Pankow

Wissenstransfer – ein wichtiger Bereich der Suchtprävention

Als die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin im Dezember 2005 ihre Arbeit aufgenommen hat, war schnell klar, dass es bei einer so großen Stadt wie Berlin mit den vielfältigen Problemstellungen und Zielgruppen nicht ausreichen würde, selbst suchtpreventive Projekte durchzuführen, sondern dass zusätzlich Partner/innen in den verschiedenen Arbeitsbereichen gewonnen werden müssen, die Suchtprävention als Querschnittsaufgabe in ihrer Arbeit umsetzen.

Im Sinne dieses Multiplikatoren-Prinzips nimmt von Beginn an die Sensibilisierung und Fortbildung von Pädagoginnen und Pädagogen sowie anderen für die Prävention relevanten Berufsgruppen einen großen Stellenwert in der Arbeit der Fachstelle ein. Dies bildet sich auch in der Zahl der bislang geschulten Menschen ab.

Innerhalb der letzten 5 Jahre wurden von Mitarbeiter/innen der Fachstelle

- **3.531** pädagogische Fachkräfte zu vielfältigen Themen der Suchtprävention fortgebildet. Jeder fünfte nahm an mehrtägigen Seminaren teil. Neben eigenen Curricula wurden bewährte, evaluierte Konzepte (MOVE, Kita-MOVE, Schul-MOVE-Eltern, Kind s/Sucht Familie) aus anderen Bundesländern übernommen bzw. adaptiert, um das „Rad nicht immer neu zu erfinden“.

Die Mitarbeiter/innen des der Fachstelle angegliederten „Präventionsprojektes Glücksspiel“ haben seit 2009 weitere **221** Fachkräfte zu Risiken des Glücksspiels und geeigneten Präventionsstrategien fortgebildet. Insgesamt wurden also **3.752** Fachkräfte fortgebildet.

- **988** Eltern in Kursen geschult, um diese in ihrer Erziehungskompetenz und -verantwortung zu stärken.
- **150** Arbeitssuchende, vorwiegend im Rahmen des Projektes „KAfKA – Kein Alkohol für Kinder Aktion“ und hier über einen Zeitraum von vier Wochen ausgebildet, damit diese suchtpreventive Botschaften wie z.B. die Notwendigkeit der Einhaltung des Jugendschutzes so mit Geschäftsleuten kommunizieren, dass größtmögliche Akzeptanz für das Thema erreicht wird.
- Im Rahmen der betrieblichen Suchtprävention **474** Auszubildende mindestens über zwei Tage, zum Teil bereits in einer zweiten aufbauenden Schulung über Sucht und süchtige Verhaltensweisen aufgeklärt, zur Reflexion des eigenen (Konsum-)Verhaltens angeregt und im verantwortungsvollen Umgang mit Sucht-

mitteln gestärkt sowie **44** Ausbilderinnen und Ausbilder qualifiziert, mit dem Ziel, suchtpreventive Haltungen und Handlungskompetenz zu entwickeln bzw. auszubauen.

In den aufgeführten Zahlen nicht enthalten sind von der Fachstelle organisierte Fachtagungen und Werkstattgespräche sowie Vorträge, die von den Referentinnen und Referenten bei anderen Konferenzen und Veranstaltungen gehalten wurden. Auch von Mitarbeiter/innen durchgeführte Workshops im Rahmen von Kongressen sind nicht berücksichtigt. Durch diese Fachveranstaltungen bzw. -vorträge wurden viele Hundert weitere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erreicht.

- Darüber hinaus wurden durch das Unterprojekt „Projektarbeit und Trainings“ ca. **3.000** Mitarbeiter/innen aller Berliner Lottoannahmestellen zweimal zur Einhaltung des Jugend- und Spielerschutzes geschult sowie **301** Mitarbeiter/innen aus zehn Berliner Ordnungsämtern zur Ansprache von und zum Umgang mit Jugendlichen.

Suchtprävention als Querschnittsaufgabe in allen gesellschaftlichen Feldern umsetzen zu können, setzt Wissen und Handlungskompetenz voraus. Den Bedarf an Wissenstransfer haben Expertinnen und Experten schon 2006 in einer Berliner Befragung konstatiert. Heute wendet bereits eine große Zahl geschulter Menschen suchtpreventives Wissen an, verbreitet es und stärkt damit die Kultur der Verantwortung in Berlin. Für eine nachhaltige Verstetigung bedarf es einer kontinuierlichen Fortsetzung – Vielen Dank an alle Mitstreiterinnen und Mitstreiter!

ANKE SCHMIDT
Fachstelle für Suchtprävention

Schulungsangebote der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin:

- Einführungsworkshops
- MOVE, Kita-MOVE, Schul-MOVE-Eltern
- Kind s/Sucht Familie
- Grund- und Aufbauworkshops Cannabisprävention
- Basis- und Aufbauworkshops Glücksspielsuchtprävention
- *Prev@WORK* – Suchtprävention in der Ausbildung

ALKOHOL

Postkarten-Serie "Berliner Fußball – Natürlich gut drauf"

BERLINER FUSSBALL-VERBAND e. V. und Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V., weitere Informationen: www.berlin-suchtpraevention.de

Poster "Zu viel Alkohol oder Drogen in Deiner Familie? Hol Dir Hilfe!"

Nacoa Deutschland Interessensvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V., Download: www.nacoa.de

Informationsangebot zum Thema Alkohol in Schwangerschaft und Stillzeit

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, weitere Informationen: www.kenn-dein-limit.de

Medienpaket "Alkohol? Kenn dein Limit"

– für den Unterricht in den Jahrgangsstufen 7 bis 13, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, weitere Informationen: www.bzga.de

Studie "Alkoholbedingte Kosten am Arbeitsplatz"

Abschlussbericht für das Bundesamt für Gesundheit BAG Schweiz und die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt (SUVA), Download der Studie: www.news.admin.ch

NEUE MEDIEN

Informationsflyer "Internet – Welche Unterstützung brauchen Kinder und Jugendliche?"

aktualisierte 3. Auflage, Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V., bestellbar unter: www.berlin-suchtpraevention.de

Online sein mit Maß und Spaß

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) gibt Elternratgeber zum richtigen Umgang mit Computerspielen und Internet heraus, www.infodienst.bzga.de

Broschüre "Handy ohne Risiko? Mit Sicherheit mobil – ein Ratgeber für Eltern"

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, weitere Informationen: www.bmfsfj.de

TABAK

Flyer "Rauchen und Mundgesundheit"

Faltblatt über die Gefahren des Rauchens für die Mundgesundheit, Bundeszahnärztekammer und Deutsches Krebsforschungszentrum, weitere Informationen: www.dkfz.de

GLÜCKSSPIEL

Jugend-Plakat "Spiel Dir nichts vor!"

Präventionsprojekt Glücksspiel der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V., weitere Informationen: www.fauler-spiel.de

Jugend-Plakat "Fauler Spiel"

Präventionsprojekt Glücksspiel der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V., weitere Informationen: www.fauler-spiel.de

Studie "Einhaltung des Jugend- und Spielerschutzes in Berliner Imbissen mit Geldspielautomaten"

Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin und Präventionsprojekt Glücksspiel, pad e.V., Download: www.berlin-suchtpraevention.de

ESSSTÖRUNGEN

Infoblatt "Essstörungen"

Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V., Das Informationsblatt wurde ergänzt mit einem Link zu medizinischen / therapeutischen Behandlungsangeboten, Download: www.berlin-suchtpraevention.de

Online-Datenbank "Hilfeangebote bei Essstörungen"

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Download: www.bzga-essstoerungen.de

ALLGEMEIN

Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Neuausgabe 2011 Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden in der Gesundheitsförderung
Download: www.leitbegriffe.bzga.de

"Wie Babys sich entwickeln" – Kurzfilme für junge Eltern in sieben Sprachen

Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.
Download: www.a4k.de

Broschüre "Ergebnisse der Präventionsforschung nutzen"

Vorstellung von 16 Forschungsprojekten zur Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
Download: www.bzga.de

Elternratgeber "Ist mein Kind in Gefahr?"

Aktualisierte Neuauflage in türkischer Sprache, Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V., bestellbar unter: www.berlin-suchtpraevention.de

Symposium "Suchtprävention im Setting Familie – Eltern erfolgreich einbeziehen"

Vorträge stehen ab sofort als Download bereit: www.berlin-suchtpraevention.de

TRAININGS UND WORKSHOPS DER FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION

UPDATE – Elternkurs zur Prävention von Computer- und Internetsucht

19.11.2011 von 10.00–14.00 Uhr
Interessierte Mütter und Väter können sich unter fachstelle.suchtpraevention@padev.de anmelden. Unkostenbeitrag: 5 €

Prävention von Glücksspiel

Aufbauworkshop:
20.10.2011 von 9.00–12.00 Uhr
Nähere Informationen und Anmeldung unter: www.fauler-spiel.de oder fachstelle.suchtpraevention@padev.de

MOVE - Schulung zur Motivierenden Kurzintervention

26.-28. Oktober 2011
jeweils von 9.00-17.00 Uhr

02., 10. und 14. November 2011
jeweils von 9.00-17.00 Uhr

Kita-MOVE

23., 24. und 25. November 2011
jeweils von 9.00-17.00 Uhr

Nähere Informationen zu den MOVE-Trainings und dazu, wie Sie sich anmelden können, finden Sie unter www.berlin-suchtpraevention.de

Auch die Schulung Schul-MOVE-Eltern kann von Ihnen gebucht werden. Sprechen Sie uns gerne an!

Einführungsworkshops Fachstelle

18. Oktober 2011, 14.30-17.30 Uhr
„Frühe Intervention – Interaktiv mit Jugendlichen ins Gespräch kommen“

29. November 2011, 14.30-17.30 Uhr
„A bis Z der „Partydrogen“ – Von Amphetamin bis Zauberpilz“

Interessent/innen können sich unter fachstelle.suchtpraevention@padev.de anmelden.

Falls die Workshops ausgebucht sein sollte, können Sie sich auf eine Warteliste setzen lassen, bei frei werdenden Plätzen werden Sie benachrichtigt.

VERANSTALTUNGEN

23.-25.09.2011

"Präventionsprojekt Glücksspiel unterwegs" auf der Jugendmesse YOU 2011

Das Präventionsprojekt Glücksspiel und die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin sind auch in diesem Jahr wieder mit auf Europas größter Jugendmesse dabei – in Kooperation mit jugendnetz-berlin. Kommt vorbei!

23.-25.09.2011

Tagung "Zukunft Prävention - Herausforderung seelische Gesundheit"

Berlin, Kneipp-Bund e.V., BARMER GEK, DAMiD e.V., 10:30 bis 17:00 Uhr, weitere Informationen: www.zukunft-praevention.de

28.09.- 01.10.2011

Deutscher Suchtkongress 2011

Frankfurt/Main, Deutsche Gesellschaft für Suchtpsychologie e.V. (dg sps) und Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V. (DG Sucht), weitere Informationen und Kontakt: www.deutscher-suchtkongress.de

11.10.2011

Jahrestagung der Bundesdrogenbeauftragten

„Der Stoff aus dem Chemielabor. Speed, Spice & Co.“, Berlin, Allianz-Stiftungsforum, weitere Informationen: www.drogenbeauftragte.de

13.10.2011

Fachtagung "Jungen & Risiko" Alkohol- und Tabakkonsum, Muskelsucht und Hungerwahn

Oldenburg, Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, weitere Informationen: www.jugendschutz-niedersachsen.de

19.10.2011

Elternvortragsreihe "Gebrauchsanleitung Pubertät"

Kooperationsveranstaltung der VHS Treptow-Köpenick und der Suchthilfekoordination im Bezirksamt Treptow-Köpenick, weitere Informationen: Suchthilfekoordinator Mario Nätke, E-Mail: mario.naetke@ba-tk.berlin.de

02.11.2011

Fachtagung "Mädchen & Risiko" Alkohol- und Tabakkonsum, Selbstverletzungen und Diäterfahrung

Hannover, Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, weitere Informationen: www.jugendschutz-niedersachsen.de

03.11.2011

6. Berliner Werkstattgespräch Glücksspiel

10.00-12.00 Uhr
Präventionsprojekt Glücksspiel / Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin
Nähere Informationen und Anmeldung unter: www.fauler-spiel.de

08.11.2011

Fachtagung "Doping im Alltag: (Neben-) Wirkung unserer Leistungsgesellschaft?"
Bern, Sucht Info Schweiz, weitere Informationen: www.addiction-info.ch

14.-16.11.2011

51. DHS-Fachkonferenz SUCHT

Hamburg, „Suchthilfe und Suchtpolitik International – Was haben wir von Europa und was hat Europa von uns?“, weitere Informationen: www.dhs.de

2.-3.02.2012

"Die Glücksspielsucht-Forschung der Bundesländer – wissenschaftliche Erkenntnisse für Prävention, Hilfe und Politik"

Mozartsäle, Hamburg, Veranstalter: Freie und Hansestadt Hamburg (FHH), Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), weitere Informationen: www.zis-hamburg.de